

32. Jahrgang, November 2016
Feministisch-theologische Zeitschrift

2016 4

FAMA



alt

Editorial



Da ist diese sehr junge Frau, eher Mädchen als Frau, oder sagen wir's mal so: angeblich so ziemlich gewiss Jungfrau, jedenfalls das Idealbild jugendlicher Zartheit. Und irgendwo in den Hintergrund geschnitzt oder gemalt steht ein alter Mann herum. Altväterlich wie er aussieht, könnte er ihr Vater wenn nicht gar Grossvater sein. Doch ist es ihr Mann, aber dann auch irgendwie nicht ganz der Vater ihres Kindes, allerdings auf gewisse Weise schon, wird das Kind doch später auch Zimmermannssohn genannt werden. Wenn der Beziehungsstatus «Es ist kompliziert» irgendwo angebracht ist, dann hier. Der arme Josef könnte einer fast leidtun: Biblisch wissen wir kaum etwas über ihn, schon gar nicht, wie alt er war, als Jesus geboren wurde. Jedenfalls wurde er nicht nur in den Hintergrund, sondern auch ins Alter geschoben. Es ist schon eigenartig, wie die Altersstruktur von Krippenfiguren gegendert ist: Das Alter ist männlich, die Jugend weiblich, das Neugeborene, nunja, göttlich.

Die christliche Ikonographie kennt einen weiteren «alten Mann», der zwar schon lange nicht mehr gemalt wird, sich aber samt Rauschebart in vielen Köpfen – auch jungen – beharrlich hält: Gott, der/die Ewige. Wie absurd, etwas vor und jenseits aller Zeit ein Alter geben zu wollen. Wie verfehlt, Gott nicht nur mit einem Geschlecht, sondern auch noch mit einem Alter fixieren zu wollen; mal ganz abgesehen vom guten alten Bilderverbot.

Dabei ist Alter und altern einfach nur menschlich, es beginnt mit unserer Geburt und beschäftigt uns immer wieder, ein Leben lang. Anders als in Krippendarstellungen und kirchlichen Deckengemälden gehört zu «alt» häufig «weiblich». Diesen Zusammenhang beleuchten die Beiträge dieser FAMA aus ganz verschiedenen Blickwinkeln. Ganz egal, wie alt Sie sind, ich wünsche gute Lektüre!

Christine Stark

Inhalt

<i>Monika Stocker</i> Alt und widerständig Politik aus Leidenschaft	3
<i>Christa Gubler</i> Sex trotz(t) Alter Zärtlichkeit und Sexualität haben kein Verfallsdatum	5
<i>Verena Szentkuti-Bächtold</i> GenerationenWohnen Wohnform mit Zukunft	7
<i>Rahel Rivera Godoy-Benesch</i> «Komm süsser Tod» Frauen und Alterssuizid	8
<i>Sarah Schilliger</i> Globalisierte Alterspflege ^b Care-Migration in zwei Richtungen	10
<i>Ingrid Riedel</i> Das Leben meistern Die Symbolik der weisen Alten im Märchen	13
<i>Sigrid Eder</i> Das alte Buch Bibel	16
Literatur und Forum	17

^b Dieser Artikel ist auf: famabloggt.wordpress.com

Generationen- Wohnen

Wohnform mit Zukunft

Verena Szentkuti-Bächtold

Älterwerden und Altsein haben so viele Gesichter und Formen wie wir Menschen auch. «Man ist so alt, wie man sich fühlt.» Wird diese Aussage der Komplexität des Alterns und Altseins gerecht? Älter zu werden ist ebenso individuell wie das Altsein, beides hängt von unzähligen Faktoren ab. Prägend sind persönliche Biographie, soziales Umfeld wie Familie, Freundeskreis oder Nachbarschaft, auch wirtschaftliche Situation und Gesundheit. Zugehörigkeit zur Gesellschaft jedoch ist heute noch vielen Menschen verwehrt, und zwar nicht nur im Alter.

Dazugehören

Viele Hindernisse können es Menschen jeden Alters verunmöglichen, sich in unserer Gesellschaft als gleichberechtigt und zugehörig zu fühlen. Sei dies wegen Krankheit, physischer oder psychischer Einschränkungen und wegen der damit verbundenen Abhängigkeit. Gesellschaftliche Schranken und Hindernisse baulicher Art bestimmen dann das tägliche Leben. Dies trifft besonders auch auf die Wohnsituation der betroffenen Menschen zu.

Generationen übergreifendes Wohnen gibt hierzu Antworten, muss aber mannigfaltigen Ansprüchen gerecht werden. «GenerationenWohnen» ist nicht einfach Wohnen im gleichen Quartier, sondern Zusammenleben mehrerer Generationen in einem Wohnmodell. Das kann in einem einzelnen Haus der Fall sein, in einer Siedlung oder einem Quartier. Kennen wir das nicht schon vielerorts? Möglicherweise. Leben diese Menschen aber wirklich miteinander und nicht eher neben einander her? Achten sie auf das Befinden ihrer Nachbar_innen? Wie kommt es dann, dass Menschen in ihren Wohnungen vereinsamen oder gar unbemerkt sterben? Und wie rasch wechseln Quartiere ihr Gesicht, weil Familien und Junge wegziehen und mehrheitlich Ältere zurückbleiben? Abhilfe schaffen könnte hier grundsätzlich das Modell der Frauen-WG. Solche Alters-Wohngemeinschaften scheitern aber oft daran, dass Gleichaltrige gleichzeitig altern. Gesundheitlich unterschiedliches Altern und Pflegebedürftigkeit können dann zu Ansprüchen an die Mitbewohnenden führen, die so nicht geplant waren. Auch fehlende oder zu wenig Privatsphäre sind oft Grund fürs Scheitern. Das Wohnmodell in Burgdorf trägt diesen und weiteren Problemen Rechnung.

Beispiel GenerationenWohnen Burgdorf

Das Projekt «GenerationenWohnen Thunstrasse Burgdorf» wird von der Genossenschaft GenerationenWohnen getra-

gen. Diese verfolgt mit ihrem Siedlungsprojekt folgende Ziele: Bildung und Stärkung eines tragenden sozialen Netzes, Sicherstellen des Generationenmix, Kontaktpflege über Altersgrenzen hinweg, Unterstützung von Mitbewohnenden («gemeinsame Selbsthilfe»), unter anderem durch den Tausch persönlicher Ressourcen wie Zeit, Fähigkeiten und Wissen. Bei Bedarf stehen auch professionelle Dienstleistungen zur Verfügung. Eine siedlungseigene Koordinationsstelle wird sich um den entsprechenden Betrieb kümmern. Das Bekenntnis aller zu den genossenschaftlichen Grundsätzen, das heisst zum zwischenmenschlichen Engagement, sowie aktive Partizipation der Siedlungsbewohnenden wird die Basis sein für den Erfolg des Burgdorfer Wohnmodells. Genauso aber auch Selbstbestimmung und Autonomie der Einzelnen nach dem Motto: «Alleinsein dürfen, aber nicht einsam sein müssen».

Wohlüberlegte Planung

Damit ein solches Modell überhaupt funktionieren kann, müssen Planung und Bau wichtige Anforderungen erfüllen wie beispielsweise die selbstverständliche Hindernisfreiheit der Innen- und Aussenräume. Dazu kommt die Beachtung der Nachhaltigkeit in allen Bereichen. Zudem sind für ein Wohnprojekt mit explizitem Generationenmix flexible, vielfach nutzbare Grundrisse im Wohnbereich und unterschiedliche Wohnungstypen eine Grundbedingung. Diese erlauben es, bei sich ändernden Lebensumständen die Siedlung und das gewohnte Umfeld nicht zwingend verlassen zu müssen. Da das Wohnprojekt auch soziale Integration ermöglichen will, sind tragbare Mieten unerlässlich, damit Menschen mit kleinerem Geldbeutel nicht ausgeschlossen sind. Bei der Infrastruktur ist für gemeinschaftliche Aktivitäten und Kontaktpflege Folgendes geplant: Kaffee-Treff mit Waschsalon, Tagesbetreuung mit «Sinnesgarten» zur Entlastung von Angehörigen, Fitness- und Physioangebot sowie Kinder-Treff im Familienhaus. Der Siedlungs-Koordinationsstelle kommt dabei eine für den Betrieb zentrale Funktion zu. Auch in den Aussenräumen wird die dem Projekt zugrunde liegende Philosophie umgesetzt. Die diversen Angebote stehen allen Siedlungsbewohnenden für gemeinsame Aktivitäten offen. Die Siedlung ermöglicht und fördert aber nicht nur das Gemeinschaftsleben, sondern bietet auch Rückzugsmöglichkeiten.

Gemeinschaftlich

Hohe Wohn- und Lebensqualität der Menschen in der Siedlung ist oberstes Ziel der Verantwortlichen des Projekts GenerationenWohnen an der Thunstrasse in Burgdorf. Eingebettet zu sein in eine altersdurchmischte Gemeinschaft und dazuzugehören, kann viel zum eigenen und zum allgemeinen Wohlbefinden beitragen. Jeder Mensch, von jung bis alt oder hochaltrig, ob physisch oder psychisch eingeschränkt, macht die Gemeinschaft reicher. Jedes noch so bescheidene Engagement für einen Mitmenschen ist ein Beitrag an die Wärme zwischen den Menschen.

Verena Szentkuti-Bächtold, Fachfrau Gesundheits- und Altersfragen, Vizepräsidentin Pro Senectute Region Bern, Präsidentin Genossenschaft GenerationenWohnen (generationenwohnen.ch), Initiatorin Projekt Burgdorf.

Impressum

Herausgeber:

Verein zur Herausgabe
der feministisch-theologischen
Zeitschrift FAMA

Redaktionsteam:

Jeannette Behringer, Zürich
Béatrice Bowald, Basel
Moni Egger, Thalwil
Esther Imhof, Uster
Geneva Moser, Bern
Tania Oldenhage, Zürich
Simone Rudiger, Basel
Sabine Scheuter, Zürich
Christine Stark, Zürich
Nadja Troi-Boeck, Regensdorf

Administrations- und Redaktionsadresse:

Verein FAMA
c/o Susanne Wick
Lochweidstr. 43, 9247 Henau
E-Mail: zeitschrift@fama.ch
Internet: www.fama.ch

Layout:

Stefanie Süess, Zürich

Druck:

Sihldruck, Zürich

Abonnement:

Normalabo: Fr. 32.–
GönnerInnenabo: ab Fr. 45.–
StudiAbo/KulturLegi: Fr. 25.–
Auslandabo: Fr. 35.–/Euro 35.–
Einzelnummern: Fr. 9.– zzgl. Porto

FAMA erscheint vierteljährlich



Bildnachweis

Fotografien von Béatrice Bowald (Titelseite) und Felix Mihatsch.

In eigener Sache

Die einzelnen Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Vorschau

Das Thema der nächsten Nummer lautet: **Frauen Recht Religion**

FAMA bloggt

<http://famabloggt.wordpress.com/>

Retours:
Verein FAMA
Susanne Wick
Lochweidstr. 43
9247 Henau

P.P. 9247 HENAU